

Wie der G'meind-Amme vo Mostlinge sy Ehr g'wahrt hät

Autor(en): **Lang-Studer, Ludwig Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind do zwa gsondi, munteri Gizli uf d'Welt cho. D'Frau hät gschwind 's Nötigst bsorget ond ist do in Chirchtorn ufe ond hät us Lybeschrefte agfange lüte.

Dasmol hät me's ghört! Ond so wit me's ghört hät, hät me glosset ond glueget ond gfroget, was au los sei. Wo die guet Frau hei will, stoht de Pfarer ufem Weg ond rüeft ere: „Mesmeri, säged mer emol, was hand er au glütte?“

„Jä wüset Si, Herr Pfarer,“ seit si, „d'Gaaß hät grad vorig gizlet, ond de Ma hät gsaat, i söll Acht geh ond nachher 's Lüte nöd vergesse.“

Ulrich Roschach.

Us: O. Sutermeister, Schwizer-Dütsch, Heft 33.
Verlag Orell-Füssli, Zürich.

Wie der G'meind-Amme vo Mostlinge sy Ehr g'wahrt hät.

A Suser-Stückli.

Stell B., Pseud. für Ludwig Emil Lang-Studer, geb. 1843 zu Triest, wohnte um 1896 in Konstanz. — Mundartwerke: Lustigi Thurgauer Gschichte, Reclam 2490, Leipzig 1888.

D'Gmeind Mostlinge hät en guete, tüchtige G'meind-Amma g'ha, mit dem si wol hät chönne z'friede sy. Er hät Ornig g'halte, hät d'Lüt behandelt, wie's der Bruuch ist und was er vorg'schlage hät, das hät Händ und Fueß gha.

Leider Gottes ist er vo'nere böse Kranket ploget gsy, vome Familienübel, das er vo sym Großpapa und Papa selig g'erbt hät: er hät d'Lebere uf der Sonnesyte g'ha! Die Patiente, wo a dem Übel lydet, händ immer schüly Durst, und mond oft meh trinke, als ehne lieb ist, bloß vor 'em Wasser mond si si sehr in Acht neh!

E bösi Kranket, und no derzue asteckend, denn ma findt si vilfach i der Schwiz!

So hät's denn gär nöd anderst chönne cho; am Obed, nach schwere und astrengende Amtsg'schäft ist ehm als der Spruch ygfalle:

Doch dem Edlen ist's zu gonnen,
Wenn des Abends sinkt die Sonnen,
Daß er in sich geht und denkt:
Wo man einen Guten schenkt!

Do hät er aber denn nöd lang nohg'studiert; er ist grade-wegs i's „Rößli“ g'stampfet.

Z'Mostlinge hät's keini Rebe; wer aber der Meinig wär, daß dort kein Wy trunke würd, der thät si bös trüge; zu wa hät ma

denn Ysebahne und dere schöni Yrichtige. So hät denn au das Johr der Rößliwirt en usgezeichnete Walliser Suser übercho, vo dem hät ma säge chönne: Besser wur nünt nütze!

Myne liebe Leser wörrred wohl wüsse, daß im Früelig, i der Zyt vom Rebebluest, der Wy im Faß ine si wieder mächtig rodet, wie au der Dichter seit:

Wenn die Reben wieder blühen,
Reget sich der Wein im Fasse —

's ist grad, als ob er wieder use möcht, zum schöne goldne Sonneliecht!

Grad e so e kuriosi Eigetümlichkeit existiert zwüsche dene sonnesytige Lebere und em Suser. I dere Zyt chonnt die Kranket uf de höchst Grad, und ma mueß wüerkli oft Verbärmst ha mit dene arme Lüte, wenn ma zuelueget, wie vil si mond trinke.

Woher das chonnt, loht si nöd säge; d'menschlich Natur hät no vil G'heimnis, die üs verschlosse blybed. I chenne a paar Dökter, wo au a dere Kranket lyded und scho ganzi Nächt próblet und untersuecht händ, um de Grund z'finde; 's ist ehne nöd g'rote!

So ist's au üsem guete Amma g'gange. Z'erst hät er bloß us fründ-eidgenossenschaftlecher Ahänglichkeit vo dem Walliser trinke welle; wie aber d'Lebere de Suser g'merkt hät, do fangt si a suse (gähren) und do ist's us und vorby gsy. Si hät ehm kei Stund Rueh meh g'loh, in eim furt hät er müeße zum Rößliwirt laufe, und so z'wider ehm au die Medizin gsy ist, er hät müeße trinke, um das Brenne und die Hitz vo der Lebere z'lindere.

So e Kur mueß de stärkst Ma agryfe, und so ist's g'schehe, daß ma-n-eh ame schöne Morge uf eme Misthuufe g'funde hät.

's thuet mer leid, daß i so a wüests Wort schrybe mueß; i ha z'erst wella säge uf eme Hufe Buurelist, will es Sprüchwort seit: Mist ist des Bauern List; aber's wär doch nöd so dütlech gsy.

Die Lüt vo der G'meind händ a rechts Beduure g'ha mit dem arme Ma; a paar fryli — jede Mensch hät syni Fynd — händ allerlei dumm's Züg g'schwäzt, vo dem mer do nünt säge wend!

Am nöchste Sonntig ist G'meind gsy; es hät si drum g'handlet, ob ma de Chilethurm söll neu astryche oder nöd. Der Herr Pfarrer ist persé dafür gsy, der Amme ebefalls und no einigi vo der G'meind, z. B. der Moler; aber die andere händ d'Chöste gfürcht, und so hät's halt i der Versammlig große Lärme g'geh, und z'letscht ist eine noh so uverschannt, und halt em G'meind-

Amme vor, ob er nümme wüssi, wo ma-n-eh am säbe Morge
gfunde hei!

Do hättid ehr aber de G'meind-Amma sehi sölle, wie der
ufg'stande ist i syner ganze Grössi und agfange hät mit syner
g'waltige Stimm:

„Herre G'meindröt und wertig G'meindversammlig! Soebe hät
ma mer en schwere Vorwurf g'macht; aber i will Eu öppis säge.
So lang d'Welt stoht, gilt der Spruch: Der Platz schändt nie
d'Person, aber d'Person ehrt de Platz. Und wenn i au uf eme
Misthuufe g'lege bi, so bin i doch der G'meind-Amma vo Most-
linge gsy, der de G'meindröt, d'Bürgerschaft, und
d'Ywohner under ehm g'ha hät. So ist's und so blybt's!“

Unterstützt! Yverstande! Recht hät er! hät's do vo alle
Syte tönt, und si händ alli ihre Freud g'ha am Amma, und syn
Gegner hät glueget, wo der Zimmermann 's Loch offe g'loh hät.

B. Stell.

Im Wind

Dr. Otto Nägeli war Arzt in Ermatingen. Vater des im Jahre 1938 ver-
storbenen, berühmten Prof. Dr. med. O. Nägeli in Zürich.

Mundartwerke: D'Gangfischsegi, humor. Kulturbild 1898; Groppefasnacht
und Seebliest, Gedichte. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Gundle, Schiffli uf em See,
s goht en scharfe Wind.
D Welle sind voll wyße Schnee,
dry und drüber gschwind!
Schiffli, ohni Stür und Mast,
zeig, wie schnell das Flüge chast.

s gaugglet wie e Wiegebett;
alls würt pludernaß.
Wenn ih nu en Segel hett,
das wär erst en Gspaß!
Abe n, ufe, hoch ebor,
s chäm mer nie kei Tampfschiff vor.

Fischli, Fischli, hüt häscht Ruch,
dFischer stöhnd am Land,
lueged üsem Schiffli zue,
ob mer haltid Stand.
Nu kei Angst, mer fehred guet,
s Schiff ist guet und mir händ
[Muet.

Welle git s wie Quaderblöck,
d Rueder breched schier.
Ganzi Gschaare n Alleböck
warted mit Pläsier
scho uf üsen Undergang.
Alleböckli, plang no lang!

Wieder chunnt en wilde Ruus,
dWelle sprützt an Grot.
Ruehig schöpft me sWasser us,
Welle, du chunnst z spot!
Um so rücher as es tuet,
desto fester sitzt de Huet.

Nu noh sibe Chlofter wyt
simmer iezt vum Stad;
meined ihr, s sei höchsti Zyt?
Nu, so wüset s gaad:
Umkehrt würt und erst noh meh
gfahren i dem Welleschnee.

Otto Nägeli.